

60. Jahrestagung der VAKJP in Stuttgart

Die 60. Jahrestagung war in diesem Jahr eine Besondere. Folgerichtig stand der Vorabend der Tagung im Zeichen des 60. Geburtstags der VAKJP, der Anlass zum Rückblick, zum Ausblick und zum Feiern gab. Das Tagungsthema ist insofern durch diesen Anlass inspiriert denn fordert nahezu auf, sich mit der Zeit und dem Erleben von Zeit zu befassen. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind wir Erwachsenen permanent mit dem unterschiedlichen Zeiterleben unserer Patienten konfrontiert. Das Thema Latenz= Entwicklung im Verborgenen, greift zudem einen in der Psychoanalyse vernachlässigten aber durchaus spannenden Fragenkomplex auf.

Zwischen-Zeit - *Latenz als Verschränkung von Vergangenem und Zukünftigen oder: Vom Geben und Nehmen der Zeit in der analytischen Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen.*

Hans Hopf widmete sich dem Thema: *Hat sich die Latenz gewandelt? – Wie gesellschaftliche Veränderungen Inhalt und Verlauf von psychosexuellen Phasen beeinflussen und verändern können.*

Er spannte einen Bogen zwischen Kinderschicksalen nach dem 2. Weltkrieg und heute und wies darauf hin, dass A. Dührssen bereits in den 50er Jahren beschrieb, dass die Unruhe und Nervosität bei den Kindern und Jugendlichen in den letzten 10-15 Jahren zugenommen habe. Hopf stellt die Frage, inwieweit gesellschaftliche Bedingungen zu dieser Symptomatik beitragen und verweist exemplarisch auf die Gruppe der 8-12jährigen Jungen, die damals wie heute ohne Vater aufwachsen und infolgedessen psychisch und körperlich eng an die Mutter gebunden bleiben. Dies wirke sich in der Adoleszenz auch auf die Beziehungen zu Mädchen aus. Diese würden dann eher als narzisstische Verlängerung des eigenen Selbst erlebt, denn als Liebesobjekt im Sinne einer Beziehung. Die Mädchen zögen sich dann enttäuscht zurück oder reagierten mit entsprechender eigener Symptomatik. Zusammenfassend konstatiert er, dass die Latenz sich gewandelt habe: Früher sei sie als Artefakt einer autoritären und triebfeindlichen Erziehung verstanden worden, heute könnten aber vor allem viele Jungen kein ausreichend stabiles Ich bzw. Überich entwickeln. Fazit: Kinder brauchen väterliche Unterstützung.

Vera King gab in ihrem Vortrag *Im Zwischenraum der Latenz* einen komprimierten theoretischen Abriss zu der Frage, wie sich Beschleunigung auf Bindung, Trennung und den Umgang mit Verlorenem in der Entwicklungsphase der Latenz auswirkt. Sie bezieht sich dabei sowohl auf sozialwissenschaftliche als auf psychoanalytische Theorien. Die „Logik der Dringlichkeit“ führe zu Veränderungen in den Beziehungen. Dringliche Anforderungen der Arbeit würden vorgeschoben und Beziehungsschwierigkeiten dahinter verborgen. Sie zitiert Studien in denen Kinder und Jugendliche befragt wurden, wie sie ihre Eltern in Bezug auf ‚Zeit haben‘ erleben. Die Befragten beklagen in hohem Maße, dass die Eltern gestresst und müde seien und zu wenig Zeit mit ihnen verbringen könnten. Weiter stellt sie zur Diskussion, ob die Latenz verschwindet oder sich eher in die Jugendphase hinein verlängert. Letzteres hätte Auswirkungen auf die adoleszente Entwicklung und die Übernahme von Verantwortung.

Günther Molitor widmete sich der Geschichte der VAKJP und gab in seinem Vortrag *Vergangenheit aus der Nähe betrachtet* einen spannenden Abriss zur Entwicklung des Berufsverbandes VDP/VAKJP.

Am zweiten Tagungstag begann Gabriele Häussler mit ihrem Beitrag *Am Puls der Zeit des Latenten*, den sie auf die psychoanalytische Behandlung von Säuglingen und Kleinkindern mit Schlafstörungen bezog. Beginnend mit Überlegungen zur gliedernden und rhythmisierenden Funktion von Zwischenzeit, Pause und Schlaf ging sie dann darauf ein weshalb das Schlafenmüssen, dieses Wechselspiel von Trennung und Wiederbegegnung, bei Säuglingen und Kleinkindern oftmals Eltern und Kind in große Nöte bringt. Anhand von Fallvignetten aus psychoanalytischen Säuglings-Kleinkind-Eltern-Psychotherapien (SKEPT) zeigt sie, wie Latentes in der Mutter oder dem Vater wiederbelebt wird und Verlust- und Trennungskonflikte der Eltern wiederbelebt und re-inszeniert werden. Hinweise auf die Wirkfaktoren der SKEPT runden den Vortrag ab.

In seinem Beitrag *„Fünfzig Minuten sind noch keine Stunde“* untersucht Arne Burchartz wie unterschiedliche Zeitvorgaben – etwa in AP und TFP – auf das entwicklungsspezifische Zeiterleben von Kindern und Jugendlichen treffen und welche Prozesse sich daraus ergeben. Einerseits sei die Therapiestunde „eine Zeit zwischen gezielter Aktivität und süßem Nichtstun“, andererseits markierten Anfang und Ende Trennungssituationen und gehörten zur sozialen Realität. Das daraus sich ergebende Spannungsfeld wird anhand von Fallvignetten lebendig aufgezeigt.

Julia Pestalozzi geht in ihrem Vortrag *Die Latenzzeit – Das verlorene Paradies* auf die Bedeutung der Entwicklungsphase der Latenz für die adoleszente Entwicklung ein und erläutert anhand von theoretischen Überlegungen und Fallvignetten den schwierigen und teilweise schmerzhaften Trennungs- und Abschiedsprozess aus der sicheren Kinderzeit, der aber unbedingt notwendig ist für die weitere Entwicklung.

Wie bei jeder Jahrestagung war der Nachmittag des zweiten Tages den Foren, Workshops und Arbeitsgruppen vorbehalten, die gut bis sehr gut besucht waren. Besonders hervorheben möchte ich das *Forum Zeitzeugen*, in dem Kolleginnen und Kollegen der ersten Jahre der VAKJP aus ihren Erfahrungen berichteten und den von Yecheskiel Cohen, Jerusalem gezeigte Film *„Die zweite Geburt“*, der in einem israelischen Kinderheim entstanden ist, in dem Kinder und Jugendliche leben, die Opfer von Gewalt und Missbrauch wurden und dort eine neue Chance bekommen.

Am letzten Tag griff Yecheskiel Cohen das Thema *Zeit – Zeitlosigkeit* noch einmal auf und demonstrierte anhand von musikalischen Beispielen eindrucksvoll das Erleben von Zeit bei Jugendlichen, das sich von dem in anderen Lebensphasen unterscheidet. Jugendliche empfinden paradoxerweise synchron ein realitätsangemessenes Zeitempfinden und Zeitlosigkeit. Cohen grenzt sich von der doppelten Verneinung ab, dass Jugendliche keine Kinder mehr und noch keine Erwachsenen seien und konnotiert diese Phase mit einer doppelten Bejahung nämlich dass sie sich einerseits ohne Zeitgefühl wie Säuglinge empfinden und andererseits wie Erwachsene mit einem realistischeren Empfinden für die Zeit. Diese gegensätzlichen Positionen werden in Bezug auf die Ursachen und die innere Welt verdeutlicht

Abschließend ging Frank Rosenberg in seinem Vortrag *Soll das Trauma in der Latenz gehalten werden?* der Frage nach, welche Behandlungstechnik bei schwer

traumatisierten Jugendlichen hilfreich ist. Anhand einer Fallgeschichte ließ er die Zuhörer an seinen Überlegungen und Interventionen teilnehmen.

Insgesamt bestand die Tagung aus einem reichhaltigen Angebot theoretischer und auf die Praxis bezogener Beiträge, die teilweise in den Arbeitsgruppen thematisch vertieft werden konnten. Die Mitglieder der Tagungsvorbereitungsguppe bedanken sich bei allen Mitwirkenden – vor und hinter den Kulissen – herzlich und laden schon jetzt zur **Jahrestagung 2014** ein, die traditionell wieder in Berlin stattfinden wird, diesmal zum Thema **AngstLust**.